



BUNDESGYMNASIUM,
BUNDESREALGYMNASIUM UND
WIRTSCHAFTSKUNDLICHES BUNDESREALGYMNASIUM
1210 Wien, Franklinstraße 26

Der Kaschmirkonflikt. Über die Genese des Konflikts und mögliche Perspektiven des Friedensprozesses

Vorwissenschaftliche Arbeit

verfasst von

Preet Ghuman

Klasse 8C

Betreuer: Mag. Daniel Harrasser

Wien, Februar 2022

Abstract

Kaschmir, eine bergige Region gerühmt als „Paradis auf Erden“, welche an Indien, Pakistan, China und Afghanistan grenzt, wird seit mehr als sieben Jahrzehnten von Konfrontationen verwüstet. Entstanden in der Folge der Unabhängigkeit Indiens und Pakistans im Jahre 1947, hat der Kaschmirkonflikt, ein Streit um die Zugehörigkeit Kaschmirs, das politische Umfeld zwischen Indien und Pakistan erheblich beeinträchtigt. Der Territorialkonflikt kovariert mit den unterschiedlichen Konzepten der nationalen Identität, die aus der Staatsgründung Indiens und Pakistans im August 1947 resultieren. Während für Indien das mehrheitlich von Muslimen bewohnte Kaschmir als Symbol für die Vorstellung des ersten indischen Premierministers Jawaharlal Nehru von einem säkularen Staat dient, repräsentiert Kaschmir in Pakistan sowohl die Vision der Zwei-Nationen-Theorie von Muhammad Ali Jinnah als auch die religiöse Identität.

Diese auf Literaturrecherche basierende vorwissenschaftliche Arbeit, behandelt im Allgemeinen die Wurzeln der Kaschmir-Frage sowie den Übergang von der britischen Kolonialherrschaft bis zur Unabhängigkeit Indiens und Pakistans in Kaschmir. Des weiteren werden die in der Folge aufgebrachte Kriege angeführt und die bisherigen Friedensprozesse an ihren Fortschritten überprüft sowie mögliche Lösungsszenarien in der Zukunft erläutert.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	7
2 Allgemeine Daten	10
2.1 Geographie.....	10
2.2 Demographie	11
3 Historische Hintergründe	12
3.1 Vor der Kolonialherrschaft	12
3.2 Die Dograherrschaft	13
3.3 Die britische Herrschaft	14
3.3.1 Kolonialisierung Indiens	15
3.3.2 Stellung der <i>Princely States</i>	15
4 Genese des Kaschmirkonflikts	19
4.1 Unabhängigkeitsbewegung in Jammu und Kaschmir	19
4.1.1 Die Unruhen von 1931	20
4.1.2 Die <i>Quit Kashmir</i> -Bewegung.....	22
4.2 Teilung Indiens und Pakistans.....	24
4.2.1 Ideologische Auseinandersetzungen	24
4.2.2 <i>The Indian Independence Act 1947</i>	25
4.3 Anschluss Kaschmirs an Indien.....	26
4.3.1 Stillhalteabkommen.....	26
4.3.2 Beitrittserklärung	27
4.4 Der Erste Kaschmir-Krieg.....	29
5 Friedensprozesse	30
5.1 Die bisherige Friedensprozesse	30
5.1.1 Die Resolutionen der Vereinten Nationen	30
5.1.2 Abkommen von Taschkent.....	31

5.1.3 Abkommen von Simla	32
5.1.4 Letzte Friedensinitiative	32
5.2 Mögliche Lösungsszenarien	33
5.2.1 Plebiszit.....	33
5.2.2 Waffenstillstandslinie als Staatsgrenze	34
6 Fazit.....	35
Literaturverzeichnis	38
Abbildungsverzeichnis	42
Abkürzungsverzeichnis	43

Vorwort

Aufgrund meinen indischen Wurzeln ist Kaschmir für mich seit meiner Kindheit ein vertrauter Begriff. Gepriesen als die *Krone Indiens*, bietet Kaschmir alles, was das Herz eines Naturliebhabers und einer NaturliebhaberIn begehrt – von schneebedeckten Bergen und rauschenden Bächen bis hin zu Seen und üppigen grünen Gärten. Gerne hätte ich das prächtige Kaschmir für immer so in Erinnerung behalten, doch langsam wurde ich mit dem politischen Konflikt konfrontiert, durch den diese Region seit vielen Jahren unsägliches Leid ertragen musste.

Zunächst durch etliche Diskussionen in meiner Familie und die ständige Präsenz dieses Themas im Speziellen in den Medien weckte der Kaschmir-Konflikt meine Neugierde. Die endgültigen Auslöser für die Wahl dieser Thematik für meine vorwissenschaftliche Arbeit gaben mir die Ereignisse des Jahres 2019, als der indische Premierminister Narendra Modi eine historische Änderung des Sonderstatus von Jammu und Kaschmir durch ein Gesetz zur Aufhebung von Artikel 370 herbeiführte (vgl. Dutta 2021, o. J.). Diese Vorkommnisse in den Jahren 2019 und 2020 regten mich zum Nachdenken an und zwangen mich, zur Wurzel des Konflikts vorzudringen.

Die vorwissenschaftliche Arbeit ermöglichte es mir, mich mit diesem interessanten, aber auch komplexen Thema zu beschäftigen und Antworten auf meine ewigen Fragen zu erhalten. Anstatt in meiner Arbeit zu diskutieren, wer tatsächlich Anspruch auf Kaschmir erhebt, entschied ich mich, meinen Fokus stattdessen auf die Genese des Konflikts zu legen. Dabei entwickelte ich gemeinsam mit Herrn Professor Harrasser die Fragestellung sowie den Aufbau meiner vorwissenschaftlichen Arbeit.

Keine Schuld sei dringender, als jene, Dank zu sagen, lautet ein Ausspruch von Marcus Tullius Cicero. An dieser Stelle gebührt mein aufrichtiger Dank meinem Betreuer Mag. Daniel Harrasser, der mir mit viel Geduld zur Seite stand und mir das selbstständige Arbeiten ermöglichte. Anschließend danke ich auch den Univ.-Doz. Mag. Dr. Harald Zechmeister, welcher uns Schüler und Schülerinnen im Rahmen des Faches EWA unterstützt hat.

Als Abschlusswort widme ich diese vorwissenschaftliche Arbeit den Menschen sowohl in Azad Kaschmir als auch in Jammu und Kaschmir, die eine tragische Geschichte hinter sich haben, und hoffe auf ein baldiges Ende dieses Konflikts sowie auf Harmonie zwischen den beiden Ländern.

1 Einleitung

„*Agar firdaus bar roo-e zameen ast, hameen ast-o, hameen ast-o, hameen ast*“ (Wenn es irgendwo ein Paradies auf Erden gibt, dann ist es hier, ist es hier, ist es hier). Der Überlieferung nach stammt dieses Couplet von Amir Khusrau, einem persischsprachigen Dichter, welcher die malerische Naturschönheit des Kaschmirtals in Worte kleidet. Sogar der Moghulkaiser Jahangir erklärte, er wolle jede Provinz seines großen Reiches lieber verlieren als dieses irdische Paradies Indiens (vgl. Chaudhry 1976a, 3).

Allerdings, das Tal von Kaschmir, bekannt für seine Naturlandschaft sowie seine Schalindustrie, verwandelte sich durch zunehmende Aufstände der Bevölkerung in Kaschmir, anhaltende Terroranschläge in Indien sowie die ständigen Grenzkonflikte vom irdischen Paradies zur Hölle. (Vgl. Chaudhry 1976a; Rothermund 2002; Bose 2003)

Der Streit ist so alt wie die beiden Staaten Indien und Pakistan selbst und geht auf die Teilung des Subkontinents und den Beitritt Kaschmirs zu Indien im Jahr 1947 zurück (vgl. Rothermund 2002, 7.). Seit dem Ende des ersten indisch-pakistanischen Krieges um Kaschmir im Januar 1949 ist das Gebiet in das von Indien verwaltete Jammu und Kaschmir und das unter pakistanischer Kontrolle stehende Azad Kaschmir aufgeteilt (vgl. Hönig 2000, 99). Die Rivalität zwischen Indien und Pakistan, deren zentraler Streitpunkt die Zugehörigkeit des einst unabhängigen Fürstentums Kaschmir ist, ist besonders brisant, zumal Indien und Pakistan über Atomwaffen verfügen und jede Eskalation somit verheerende Folgen für den Subkontinent hervorrufen könnte. (Vgl. Schofield 2010, 206)

Die Kaschmir-Krise betreffend gibt es zahlreiche Arbeiten, die sich intensiv mit dem Thema auseinandersetzen und dabei hauptsächlich die blutigen Kriege, welche um Kaschmir 1949, 1965, 1971 und 1999 geführt wurden, darstellen oder die Beziehungen zwischen Indien, Pakistan und China im Hinblick auf Kaschmir aufzeigen. Jedoch setzt sich diese Arbeit zum Ziel herauszufinden, welche Veränderungen der Übergang von der britischen Kolonialherrschaft zur

Unabhängigkeit Indiens und Pakistans in Kaschmir brachte. Darüber hinaus wird untersucht, wie erfolgversprechend die bisherigen Lösungsansätze im Friedensprozess waren.

Die vorliegende Arbeit basiert auf der Auswertung ausgewählter Fachliteratur sowie historischer Quellen. Im Zuge meiner Literaturforschung habe ich mich intensiv mit einem vielgelesenen Buch des pakistanischen Publizisten und Autors Mohammed Saeed Chaudhry aus dem Jahr 1976 auseinandergesetzt. Aufgrund seiner Herkunft begünstigt das Buch eine unvoreingenommene Betrachtung dieses Themas aus einem anderen Blickwinkel. Des Weiteren ist das Standardwerk zu dieser Thematik nach wie vor das Buch von Sumantra Bose, in dem der Politikwissenschaftler zum einen den Kaschmirkonflikt als große Bedrohung für den Frieden sowie die globale Sicherheit in Südasien darstellt, und zudem Lösungswege für diese Problematik erörtert. Hervorzuheben ist auch das Werk von Patrick Hönig, der sich zuletzt umfassend mit dem Selbstbestimmungsrecht des Volkes von Kaschmir beschäftigt hat. Zu guter Letzt waren auch die online veröffentlichten Zeitungsartikel eine große Hilfe bei der Thematisierung der Friedensgespräche zwischen Indien und Pakistan.

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in vier Hauptkapitel. Im ersten Kapitel wird ein kurzer Einblick in die geographische Lage und Demographie von Jammu und Kaschmir verschafft. Das zweite Kapitel legt das Hauptaugenmerk auf den historischen Hintergrund und beleuchtet die Stellung Kaschmirs sowohl in der Vorkolonialzeit als auch in der britischen Herrschaft. Allerdings wird hierbei auf eine ausführliche Schilderung von Britisch-Indien verzichtet, da diese Behandlung den Rahmen meiner vorwissenschaftlichen Arbeit sprengen würde.

Im Fokus des dritten Kapitels liegen die politischen Bewegungen in Jammu und Kaschmir in den 1930er und 1940er Jahren, die einen Wendepunkt in der Geschichte Kaschmirs markierten. Wie der Kaschmirkonflikt aus der Teilung entfacht ist und sich im Hinblick auf den ersten indisch-pakistanischen Krieg weiterentwickelt hat, wird ebenfalls im dritten Kapitel veranschaulicht. Dabei kommen im Besonderen die politischen Unruhen und ideologischen

Auseinandersetzungen zur Sprache, während die Kriege zwischen den verfeindeten Nationen in dieser Arbeit eine untergeordnete Rolle spielen.

Das abschließende Kapitel setzt sich mit der zweiten Leitfrage auseinander und versucht lediglich die wichtigsten Friedensverhandlungen zwischen Indien und Pakistan zu thematisieren. Darauf aufbauend werden mögliche Szenarien für eine künftige Lösung der Kaschmir-Frage erörtert.

Das Hauptziel dieser Arbeit besteht darin, aufzuzeigen, dass der Kaschmirkonflikt nicht lediglich einen Grenzkonflikt zwischen zwei benachbarten Staaten darstellt, wie mehrheitlich angenommen wird. Dieser ist tiefer verwurzelt und erfordert einen historischen Rückblick.

Aus Gründen der Authentizität sind viele englische Zitate beziehungsweise Begriffe nicht übersetzt.

2 Allgemeine Daten

Für das Verständnis des Kaschmirkonflikts in seiner Gesamtheit ist es unerlässlich, die äußeren Gegebenheiten dieser Region näher zu beleuchten. Demzufolge sollen sowohl geographische als auch demographische Merkmale in diesem Kapitel dargelegt werden.

2.1 Geographie

Der Staat Jammu und Kaschmir hat eine einzigartige geographische Struktur (siehe Abb. 1). Als eigenständiger Staat nach einer indischen Verfassungsänderung am 05. August 2019 (vgl. Destradi 2020, o. S.) grenzt Kaschmir im Nordosten an China, im Nordwesten an Afghanistan und im Westen an Pakistan (vgl. Khan 2018, 143).



Abbildung 1: Verwaltungsgliederung Kaschmirs (Destradi 2021, o. S.)

Wie der obigen Karte zu entnehmen ist, umfasst die geographische Ausdehnung den von Indien verwalteten Staat Jammu und Kaschmir (Kaschmirtal, Jammu und Ladakh), Azad Jammu und Kaschmir, Gilgit-Baltistan unter pakistanischer Oberhoheit (vgl. Khan 2018, 143) sowie die von China besetzten Regionen Aksi Chin und Karakoram-Pass (vgl. Hönig 2000, 99).

2.2 Demographie

Jammu und Kaschmir ist alles andere als eine homogene Region. Zahlreiche ethnische Gruppen wie die Dards, Kaschmiris, Ladakhis, Baltis und Dogras haben die Region seit Jahrhunderten bewohnt, und ihre eigenen Kulturen sowie Sprachen entwickelt, die von anderen Völkern übernommen wurden. (Vgl. Efsas 2020, 4)

Die alle zehn Jahre stattfindende Volkszählung des ehemaligen Staates Jammu und Kaschmir, die zuletzt 2011 durchgeführt wurde, ergab, dass 68,31 % der Bevölkerung Muslime und 28,44 % Hindus sind. Ferner sind auch Minderheiten wie Buddhisten, Sikhs, Christen und Jains in dieser Region beheimatet. (Vgl. Mir 2021, o. S.)

Die Menschen in Jammu und Kaschmir haben im Laufe der Jahrhunderte trotz geografischer Barrieren, ethnischer Disparitäten und religiöser Zwistigkeiten ein Identitätsgefühl entwickelt, welches sich in dem Begriff *Kashmiriyat* widerspiegelt. *Kashmiriyat* bezieht sich auf die historisch bedingte kulturelle und religiöse Identität der Einheimischen. (Vgl. Hönig 2000, 106)

3 Historische Hintergründe

Um die Genese des Kaschmirkonflikts besser verstehen zu können, ist es basal, die historischen Hintergründe der Kaschmir-Krise zu untersuchen. Ein kurzer Rückblick in die Geschichte weist darauf hin, dass die Unterdrückung und koloniale Ausbeutung Kaschmirs lange vor der britischen Herrschaft begann. Das folgende Kapitel beleuchtet die Umstände in Kaschmir und seinen Kampf vor sowie während der britischen Herrschaft.

3.1 Vor der Kolonialherrschaft

Die Geschichte Kaschmirs beinhaltet eine Tragödie immer wiederkehrender Einfällen sowie grausamen Konflikte zwischen den Herrschern des Tals (vgl. Chaudhry 1976a, 27). Hier sei noch hervorgehoben, dass seit der Annexion durch das Mogulreich im Jahr 1589 n. Chr. Kaschmir nie von den Kaschmiris selbst regiert wurde. Nach den Moguln bestiegen die Afghanen (1753-1819), darauffolgend die Sikhs (1819-46) und anschließend die Dogras (1846-1947) den Thron in Jammu und Kaschmir, bis der indische und pakistanische Staat die Herrschaft übernahm. (Vgl. Halder 2019, o. S.)

Werden nun die Epochen in Erwägung gezogen, so sticht die Sikherrschaft unter dem Maharaja Ranjit Singh besonders hervor. Den Wendepunkt in der Historie Kaschmirs stellte der Vertrag von Lahore dar, welcher am 9. März 1846 nach der Niederlage der Sikh-Armee in dem Ersten Anglo-Sikh Krieg zwischen den Engländern sowie den Sikhs unterzeichnet wurde und somit das Ende des Krieges markierte. (Vgl. Kaschmir: The Story 2019, 00:17:20)

Gemäß diesem wurde eine Reperation in Höhe von zehn Millionen Rupien gefordert. Doch die Sikh Herrscher konnten dieser Forderung nicht nachkommen. (Vgl. Chaudhry 1976a, 28) Dabei kamen diese Umstände den Dogra Gulab Singh, Herrscher von Jammu, zugute (vgl. Rai 2019, 20) und ergo mussten die Sikhs sowohl Kaschmir an die Briten abtreten als auch die Souveränität von Gulab Singh anerkennen (vgl. Schofield 2010, 17).

An dieser Stelle sei angemerkt, dass neben dem Sikh-Herrscher Ranjit Singh der Dogra Gulab Singh eine noch substantziellere Rolle in der Geschichte Kaschmirs einnahm und zu den weiteren tragischen Erfahrungen der Menschen in J&K beitrug (siehe Kapitel 3.2).

3.2 Die Dograherrschaft

Das Kaschmirtal kam unter die Herrschaft der Dogra-Dynastie, als am 16. März 1846 in der Stadt Amritsar im Punjab der Vertrag von Amritsar zwischen den Briten und Maharaja Gulab Singh von Jammu unterzeichnet wurde (vgl. Bose 2003, 15). Dieser umstrittene Vertrag markiert nicht nur das Ende der Sikh-Herrschaft in Kaschmir, sondern ist auch maßgeblich für den Beginn der modernen Geschichte Kaschmirs. Nicht zu vernachlässigen ist auch die Tatsache, dass an diesem Vertrag viel Kritik geübt wurde, zumal, wie Chaudhry es beschreibt, die Kaschmiris als „Kaufobjekte“ behandelt wurden. (Vgl. Chaudhry 1976a, 32f.) Zum anderen fand dieser Verkauf von Kaschmir ohne die Zustimmung der Bevölkerung statt, was ebenfalls heftige Kritik hervorrief. (Vgl. Hönig 2000, 27)

Ferner verschärfte die Tatsache, dass nun ein Hindu-Fürst das mehrheitlich von Muslimen bewohnte Kaschmir regierte (vgl. Kaschmir: The Story 2019, 00:18:59) zusammen mit dem Problem der ethnisch-religiösen Heterogenität in dieser Region, die Situation in Jammu und Kaschmir (vgl. Rai 2019, 39). Diese inhomogene Gesellschaft Kaschmirs fasste Bose unter dem Ausdruck „[...] a sprawling polyglot entity of diverse regions and peoples [...]“ zusammen (vgl. Bose 2003, 16).

Es sollte jedoch betont werden, dass Jammu und Kaschmir nicht der einzige Staat in Indien war, in dem die Herrscherfamilie einer Religion angehörten und die Mehrheit der Bevölkerung einer anderen. Allerdings unterschieden sich die Zustände der Kaschmiris, insbesondere der muslimischen Bevölkerung, unter dem tyrannischen und repressiven Regime der Dogras von anderen. Während der Dogra-Periode wurden die in Armut und ohne jegliche Rechte lebenden Musliminnen und Muslime, welche 95% der Bevölkerung Kaschmirs

ausmachten (vgl. Rai 2019, 39), unterdrückt und gegenüber den Hindus benachteiligt (vgl. Bose 2003, 16). Darüber hinaus durften Kaschmiri-Muslime in der Regel keine militärischen Offiziersposten bekleiden, die vor allem von Rajputen und Dogras geführt wurden, und auch in der Zivilverwaltung waren sie nicht vertreten (vgl. Bhat 2019, 10).

Doch schließlich erreichte die Unterdrückung sowie Marginalisierung der muslimischen Bevölkerung in Kaschmir ihren Höhepunkt und diese Episoden der Benachteiligung führten zu einem politischen Bewusstsein unter ihnen. Um ihre sozioökonomische Rückständigkeit zu überwinden, begannen sie sich im Staat zu organisieren (vgl. Bhat 2019, 16) und gegen den despotischen Absolutismus der Dogra Herrschaft zu protestieren (vgl. Chaudhry 1976a, 33). Von 1930 bis 1947 erlebte Jammu und Kaschmir die Politisierung der muslimischen Gemeinschaft in Form von Protesten (vgl. Bhat 2019, 9). Die Frage, wie sich das Nationalbewusstsein des kaschmirischen Volkes entwickelte und letztlich auch in politisch motivierten Bewegungen mündete, wird in den Kapitel 4.1 fortgesetzt.

3.3 Die britische Herrschaft

„Das Kaschmir-Problem wurde von den Briten absichtlich geschaffen, von den Briten aufrechterhalten und von den Briten beabsichtigt, [...] um ihren Interessen zu dienen.“ (Hingorani 2016, 21)

Die Ursachen der Spannungen in dem Konflikt gehen auf die britische Kolonialisierung zurück, während der sich verschiedene religiöse Gruppen und Gemeinschaften aufgrund der britischen Politik in der Region als verfolgte Minderheiten zu fühlen begannen (vgl. Malik 2020, o. S.). Indien kann auf eine lange Kolonialgeschichte zurückblicken, doch die für den Kaschmirkonflikt relevante Anlässe beginnen erst mit der Etablierung der Ostindiengesellschaft (siehe Kapitel 3.3.1).

3.3.1 Kolonialisierung Indiens

Um den Einfluss der britischen Krone auf die Historie des Konflikts näher zu beleuchten, sollte zunächst deutlich hervorgehoben werden, dass beide Fremdherrschaften, die Dogras in Jammu und Kaschmir sowie die britische Krone in Indien bis 1947 parallel liefen (vgl. Chaudhry 1976a, 33). Während die Dogra Herrschaft erst 1846 mit dem Vertrag von Amritsar zustande kam (siehe Kapitel 3.2), stand Indien mithilfe des *Government of India Act* 1858 unter britischer Kontrolle (vgl. Nöhner 2015, 10).

Die britische Herrschaft auf dem indischen Subkontinent nahm seinen Anfang mit der Ankunft der *British East India Company*, einer Handelsgesellschaft, die am 31. Dezember 1600 von Elisabeth I., der Königin von England, die königliche Charta erhalten hatte. Die Befugnisse dieser britischen Ostindiengesellschaft wurden zunächst durch die britische Krone und dann durch die Gesetze des britischen Parlaments geregelt. (Vgl. Hingorani 2016, 1) Während die Company im Laufe der Zeit die politische Macht über weite Teile Indiens erlangte, waren die Fürstenstaaten von der britischen Herrschaft ausgeschlossen (vgl. Nöhner 2015, 6f.). So wurde den Dogra-Herrschern eine absolute innere Selbstverwaltung zugestanden. (Vgl. Malik 2020, o. S.)

3.3.2 Stellung der *Princely States*

Um die Stellung von Jammu und Kaschmir in Britisch-Indien zu verstehen, sollte man sich vor Augen führen, dass das britisch-indische Reich nicht vollständig von den Briten regiert wurde. Es war unterteilt in Britisch-Indien, das direkt von der Regierung verwaltet wurde, und das fürstliche Indien, das etwa ein Drittel des britischen Reiches in Indien umfasste und den Fürsten unterstand. (Vgl. Pezarkar 2019, o. S.)

Diese 562 sogenannten *Princely States* (vgl. Bose 2003, 14) waren vor allem Territorien, die sich für die britische Herrschaft als wirtschaftlich weniger profitabel erwiesen (vgl. Rothermund 2002, 21). Deren Fürsten, die jeweils eigene Verträge mit der britischen Krone abgeschlossen hatten, genossen eine

beträchtliche Autonomie in der internen Verwaltung (vgl. Rothermund 2002, 21) und unterhielten lange Zeit ein Verhältnis der gegenseitigen Unterstützung mit den Briten (vgl. Lone 2017, 183).

Doch der Aufstand der indischen Söldner gegen die britische Herrschaft im Jahr 1857 markierte eine tektonische Verschiebung in der britischen Sichtweise gegenüber den Fürsten (vgl. Pezarkar 2019, o.S.). Lord Canning, der in dieser Zeit als Generalgouverneur diente, betrachtete die *Princely States* als Wellenbrecher in der Strömung, die das britische Reich überflutet hätten (vgl. Chaudhry 1976a, 34). So sah die britische Krone in den indischen Herrschern der Fürstenstaaten nach dem Aufstand von 1857 und insbesondere in den späten 1920er Jahren, als die indische Nationalbewegung an Schwung gewann (vgl. Lone 2017, 183), ein Bollwerk gegen die Unabhängigkeitsforderungen (vgl. Dharampal-Frick / Ludwig 2009, 153).

Demnächst verabschiedete das britische Parlament im August 1858 den *Act for the Better Government of India*, mit dem die Rechte und Verwaltungsbefugnisse der Ostindien-Kompanie auf die britische Krone übertragen wurden (vgl. Nöhler 2015, 10). Diese Regierungsänderungen wurden in Form von Königin Viktoria 1858 erlassenen Proklamation bekannt gegeben, die für die Aufrechterhaltung des Friedens nach der Rebellion bemühte sowie eine Religionsfreiheit versprach (vgl. Rai 2019, 82). Durch diesen *Governement of India Act* schufen die Briten eine unsichtbare Mauer zwischen Britisch-Indien und dem fürstlichen Indien, indem sie letzteres indirekt über Prinzen regierten, die völlig autonom waren, aber gleichzeitig der britischen Herrschaft unterlagen (vgl. Lone 2017, 183). Große Bedeutung kam der Tatsache zu, dass laut dieses Gesetzes die Fürstenstaaten kein Teil des Britisch-Indiens waren und die Beziehung zwischen den Fürstenstaaten und der britischen Krone nicht legislativ geregelt war (vgl. Chaudhry 1976a, 35).

Letztlich kam die Regierung zu dem Schluss, dass die Fürstenstaaten nicht isoliert behandelt und entfremdet werden durften. Infolgedessen wurde am 8. Februar 1921 die Fürstenkammer *Chamber of Princes* einberufen, um der isolierten Stellung der indischen Fürstenstaaten ein Ende zu setzen und ihre

Beziehungen zur britischen Krone zu regeln. Diese Versammlung der indischen Fürsten zielte darauf ab, über Themen zu diskutieren, die das gemeinsame Interesse des fürstlichen Indiens und Britisch-Indiens fördern würden. (Vgl. Pezarkar 2019, o. S.)

Grundsätzlich waren in den Hauptstädten der *Princely States* britische Fürsten, die sogenannte *Residents*, stationiert, wobei die indische Herrscher in Jammu und Kaschmir auf sich allein gestellt waren (vgl. Bose 2003, 15). Die Ursache dafür lässt sich auf den Vertrag von Amritsar zurückführen, der im Gegensatz zu Verträgen mit anderen Staaten nicht die Ernennung eines britischen Residenten vorsah, sondern den Dogra-Herrschern eine interne Autonomie ließ (vgl. Rai 2019, 133). Auch das freundschaftliche Verhältnis der Briten zum Maharaja von Jammu und Kaschmir war ein Grund dafür, dass sie sich in die interne Verwaltung des Fürstenstaates nicht einmischten. (Vgl. Chaudhry 1976a, 33)

Während allerdings die Kolonialregierung die Forderung nach einer direkten Annexion konsequent ablehnte, wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts die Notwendigkeit eines Residenten in Kaschmir und eines Eingreifens in kaschmirische Angelegenheiten aufgrund der wachsenden Proteste der Kaschmiris gegen die despotische Herrschaft der Dogras immer dringlicher. (Vgl. Rai 2019, 133)

Der Resident sollte als Wachhund nicht nur für die britische Regierung, sondern auch für die Menschen in Kaschmir fungieren. Wie offiziell und öffentlich begründet, diente die Ernennung des Residenten dem Interesse der Kaschmiris, die unter einer langen und inzwischen unerträglichen Geschichte der autoritären Herrschaft gelitten hatten. Darüber hinaus bot sie den Muslimen in Kaschmir eine Möglichkeit, ihre Beschwerden zum Ausdruck zu bringen. (Vgl. Rai 2019, 137)

Angesichts dieser Entwicklungen erlebte das späte 19. Jahrhundert eine Phase intensiven britischen Interesses an Jammu und Kaschmir. Lord Mayo, der 1869 Vizekönig wurde, richtete seine Politik gegenüber Kaschmir unter

Berücksichtigung der Interessen des britischen Imperiums aus. (Vgl. Schofield 2010, 20) Somit behielt die Regierung von Britisch-Indien die Kontrolle über die Finanzen des Staates, die Streitkräfte, das Steuerwesen, die Besetzung von Verwaltungsstellen sowie die Außenbeziehungen. Zudem musste der Maharaja auch den Rat des britischen Residenten befolgen, wenn er ihm angeboten wurde. (Vgl. Schofield 2010, 23)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im späten 19. Jahrhundert der Kolonialstaat eine neue Verantwortung für die Interessen und Rechte der Untertanen des Staates Jammu und Kaschmir übernahm (vgl. Rai 2019, 144). Um die Verwaltung der kaschmirischen Regierung zu verbessern, hatte die indische Regierung als eine der wichtigsten Reformmaßnahmen die Ernennung von Beamten angeordnet. Da es jedoch an ausgebildeten Kaschmiris für diese Positionen mangelte, wurden Bengalis und Punjabis aus Britisch-Indien in die Verwaltung eingeführt, was die einheimischen Kaschmiris verärgerte. Zudem blieben die Muslime, obwohl sie zahlenmäßig überlegen waren, ausgeschlossen, während die Kashmiri Pandits von besseren Bildungschancen profitierten. (Vgl. Schofield 2010, 23)

Die Situation gewann in den nächsten Jahrzehnten an Brisanz, als sich die Muslime immer mehr ungleich behandelt fühlten (vgl. Rai 2019, 182). Folglich führten politische Bewegungen während der britischen Herrschaft zu sozialen Veränderungen in Jammu und Kaschmir. (Vgl. Rai 2019, 164)

4 Genese des Kaschmirkonflikts

Die vorliegende Arbeit hat sich bislang mit der geschichtlichen Analyse des Kaschmirkonflikts befasst. Die bis jetzt gewonnenen Erkenntnisse, insbesondere über die Stellung des Fürstenstaates im 19. Jahrhundert, bilden ein Fundament für das Verständnis dieses Kapitels. Wie sich nun der Wille des kaschmirischen Volkes nach Freiheit und Unabhängigkeit strebte, untersucht dieses Kapitel. Des Weiteren wird der Streit zwischen Indien und Pakistan um Kaschmir beleuchtet, welcher durch eine schicksalhafte Entscheidung im Jahr 1947 ausgelöst wurde und in der Folge zu jahrzehntelanger Gewalt, einschließlich Kriegen, führte.

Um nun die Unabhängigkeitsbewegungen in Jammu und Kaschmir zu verstehen bedarf es einen Rückblick in den vorherigen Kapitel. Infolge der Proteste gegen die britische Herrschaft nutzten die Briten die Fürstenstaaten als Bollwerk gegen die Forderungen nach Unabhängigkeit und griffen auf die Herrschaftsstrategie *divide et imperat* zurück, um gegebenenfalls eine Verlängerung ihrer Regierungszeit zu sichern. (Vgl. Baraki, 2019, o. S.)

4.1 Unabhängigkeitsbewegung in Jammu und Kaschmir

Wie aus den Kapiteln 3.2 und 3.3 hervorgeht, waren die Muslime eine Gemeinschaft, die am meisten unter der despotischen Herrschaft der Dogras litt. Auch Maharaja Hari Singh, der letzte Thronfolger von Maharaja Gulab Singh, regierte Kaschmir weiterhin mit eiserner Faust. (Vgl. Bhat 2019, 10) Schon bald nach seiner Thronbesteigung organisierten sowohl Hindus als auch Muslimen in Kaschmir Kampagnen gegen seine autokratische Herrschaft. Des Weiteren hatte die muslimische Presse in Lahore wiederholt auf die Lage der muslimischen Kaschmiris hingewiesen, und es wurden Zeitungen in den Staat geschickt, die Maharaja Hari Singh kritisierten. (Vgl. Schofield 2010, 25) Ergo gelten die 1930er Jahre als die Ära der Volkspolitik in Kaschmir. Während dieser Zeit markierten sowohl die Gründung der Leseraum-Partei als auch der Aufstand von 1931 (siehe Kapitel 4.1.1) die historische Bedeutung des politischen Bewusstseins der Muslime. (Vgl. Bhat 2020, 10)

4.1.1 Die Unruhen von 1931

Desillusioniert von der Ungleichbehandlung begannen Muslime, darunter der berühmte politische Aktivist Sheikh Mohammad Abdullah, zum Meinungsaustausch sich im Leseraum in Srinagar zu treffen. (Vgl. Rai 2019, 257) Daraufhin gründeten Abdullah und weitere muslimische Intellektuelle 1930 das *Reading Room Party* genannte Forum (vgl. Bose 2003, 18) mit dem Ziel, einerseits gemeinsam ein von Autokratie und Unterdrückung freies Jammu und Kaschmir zu gestalten (vgl. Halder 2019, o.S.) und andererseits Arbeitsplätze für Muslime zu fordern (vgl. Bhat 2019, 10). Bald begannen sie, Versammlungen in Moscheen zu organisieren, und langsam verbreitete sich dieses politische Bewusstsein immer weiter, so dass sie mit der Zeit von Moscheen zu größeren öffentlichen Versammlungen übergingen (vgl. Halder 2019, o.S.). Die Reading Room Party wurde zu einem Vorläufer der politischen Bewegung und führte zu einer frühen Politisierung der muslimischen Mittelschicht in Kaschmir. (Vgl. Bhat 2019, 10)

In Anbetracht der wachsenden Revolte in der muslimischen Gemeinschaft genehmigten die Dogras 1931 die Gründung von nur drei politischen Parteien, die *Kashmiri Pandits Conference*, die *Hindu Sabha* in Jammu und die *Shiromani Khalsa Darbar* der Sikhs. Dies bedeutete, dass nur nicht-muslimische Gruppen politisch vertreten sein durften, während die Mehrheit der Bevölkerung ohne eine offizielle politische Partei blieb. (Vgl. Chaudhry 1976a, 49)

Doch erst 1931 gewannen die revolutionären Bewegungen tatsächlich an Schwung. Der Fürstenstaat Kaschmir war bereits das sprichwörtliche Pulverfass, doch den Funken überspringen ließ ein Ereignis im Juli 1931, als Abdul Qadir, ein Muslim aus Punjab, in einer aufwieglerischen Rede das Volk zum Kampf gegen die Unterdrückung aufrief. Nachdem er wegen staatsfeindlichen Äußerungen verhaftet wurde, versammelten sich am 13. Juli 1931 Demonstranten vor dem Zentralgefängnis in Srinagar, um die Einstellung des Verfahrens gegen Abdul Qadir zu fordern. (Vgl. BAMF 2020, 4) Die Situation geriet jedoch außer Kontrolle und kulminierte in einem Aufstand, bei

dem die Polizei die Protestierende verhaftete und auf die Menge schoss (vgl. Schofield 2010, 25).

An dieser Stelle möchte ich betonen, dass dieses Geschehen in Srinagar im Vergleich zu den zeitgleichen Entwicklungen in Britisch-Indien nicht formidabel erscheint. Allerdings, die Bedeutung des Ereignis ergab sich aus der Tatsache, dass der Aufstand vom 13. Juli 1931 den Beginn des Freiheitskampfes der Kaschmiris gegen die Dogra-Herrschaft, akzentuiert. (Vgl. Rai 2019, 258) Somit markierte das Jahr 1931 einen Wendepunkt in der Geschichte politischer Mobilisierung in Kaschmir (vgl. Bose 2003, 19).

Gezwungen durch den Aufstand sowie die zahlreichen Proteste, die nicht zum Erliegen kamen, wandte sich der Maharaja Hari Singh an die Briten (vgl. BAMF 2020, 4). Als Folge wurden Reformvorschläge seitens der britischen Kommission angeraten, dennoch wurde in den 1930er und 1940er Jahren immer deutlicher, dass das autokratische Regime nicht in dem Ausmaß reformiert werden konnte, wie es von einer zunehmend mobilisierten, politisch aufgeschlossenen Bevölkerung gefordert wurde. (Vgl. Bose 2003, 20)

Der Erfolg der Proteste wurde jedoch sichtbar, als es den Muslimen nach den Unruhen von 1932 schließlich gelang, ihre eigene Partei unter dem Namen *All Jammu and Kashmir Muslim Conference* oder *Muslim Conference* zu gründen. Geleitet wurde sie von Sheikh Abdullah sowie Chaudhary Ghulam Abbas von Jammu und vergab Stipendien an junge Kaschmiris, was zur Entstehung einer neuen Generation politischer Aktivistinnen und Aktivisten führte (vgl. Bose 2003, 18).

Um nun die Solidarität zwischen der muslimischen Bevölkerung des Staates und seinen Minderheiten, nämlich Hindus, Sikhs und Buddhisten, zu fördern, fand 1939 unter dem Einfluss von Sheikh Abdullah eine Umbenennung der Partei in *All Jammu and Kashmir National Conference* oder *National Conference* statt (vgl. Bose 2003, 20). Dieser Entscheidung jedoch gelang es nicht alle Muslime in die säkularen Politik zu vereinen, vielmehr schuf sie tiefe Spaltungen und Machtkämpfe (vgl. Chaudhry 1976a, 50).

4.1.2 Die *Quit Kashmir*-Bewegung

Bevor in diesem Kapitel die *Quit Kashmir*-Bewegung behandelt wird, die nach der Gründung des NC einen wichtigen Meilenstein in der Geschichte Kaschmirs (vgl. Bose 2003, 29) darstellt, wird zunächst die Entwicklung der wichtigsten Parteien Kaschmirs aufgezeigt, um im weiteren Verlauf dieser Arbeit einen Zusammenhang mit den nachfolgenden Ereignissen herstellen zu können.

Wie aus dem vorherigen Kapitel ersichtlich ist, erfolgte die Unbenennung des MC in den NC nicht einvernehmlich (vgl. Bose 2003, 20). Während der NC an Popularität gewann, belebte Chaudhary Ghulam Abbas 1941 der ehemalige MC wieder (vgl. Bhat 2019, 14). Obwohl alle Parteien in Kaschmir das gleiche Ziel einer demokratischen Regierung in Jammu und Kaschmir verfolgten, gelang es ihnen nicht, einen gemeinsamen Ansatz zu finden (vgl. Chaudhry 1976a, 96). Interessant ist auch, dass Abdullahs Engagement für den Säkularismus ihn näher an Jawaharlal Nehru, den Präsidenten des Indian National Congress, heranführte, sodass fortan die NC enge Beziehungen zum INC pflegte. Im Gegensatz dazu war die wiederbelebte MC von der Ideologie der *All India Muslim League* unter der Führung von Mohammad Ali Jinnah beeinflusst. (Vgl. Chaudhry 1976a, 50f.)

Obwohl die beiden politischen Gruppierungen nicht direkt an den Ereignissen in Britisch-Indien beteiligt waren, unterstützte der NC aktiv die *Quit India*-Bewegung des INC (vgl. Bhat 2019, 14), welche im August 1942, auf dem Höhepunkt des Zweiten Weltkriegs, die Briten zum Rückzug aus Indien aufrief. Die Bewegung, die sich wie ein Lauffeuer in ganz Indien ausbreitete und in einigen Teilen des Landes die Form des bewaffneten Widerstands gegen die britische Autorität annahm, wurde durch Massenverhaftungen von und brutale Gewalt gegenüber Kongressaktivisten niedergeschlagen (vgl. Bose 2003, 22).

In Anlehnung an die *Quit India*-Agitation des INC, startete Sheikh Abdullah am 20. Mai 1946 seine *Quit Kashmir*-Bewegung, in der er den Vertrag von Amritsar von 1846, für nichtig erklärte und die Dogras aufforderte, Kaschmir zu verlassen. (Vgl. Rai 2019, 281)

Die *Quit Kashmir*-Bewegung, die den Rückzug von Maharaja Hari Singh aus Kaschmir und damit die Umwandlung von Jammu und Kaschmir in einen demokratischen Staat forderte (vgl. Hönig 2000, 103), orientierte sich am Vorbild der indischen Kongresspartei (vgl. Chaudhry 1976a, 53). Diese Initiative erlangte jedoch wenig Unterstützung (vgl. Hönig 2000, 103ff.), da Shaikhs politische Gegner ihn kritisierten und behaupteten, er habe den Aufstand begonnen, um seine Popularität zu steigern, die durch seine pro-Kongress-Haltung bedroht war (vgl. Bhat 2019, 14). Aufgrund der Freundschaft zwischen Nehru und Abdullah unterstützte im Wesentlichen nur die Kongresspartei diese Bewegung, aber selbst diese distanzierte sich langsam und gab schließlich den Rat, die Bewegung aufzulösen (vgl. Chaudhry 1976a, 97). Bald darauf wurden Shaikh Abdullah und andere Führer des NC verhaftet (vgl. Chaudhry 1976a, 53).

Ende 1946 startete dann auch die Muslimische Konferenz ihre eigene Kampagne gegen den Maharaja. Nachdem in Jammu ansässige MC-Führer vor einer Freitagsgebetsgemeinde in Srinagar regimekritische Reden gehalten hatten, wurden sie ebenfalls verhaftet und auf unbestimmte Zeit inhaftiert. (Vgl. Bose 2003, 29) Die Verhaftung der Führer beider Parteien beeinträchtigte die politischen Aktivitäten in Kaschmir, was dem despotischen Herrscher zugute kam, da er nun nach eigenem Ermessen handeln konnte (vgl. Chaudhry 1976a, 98).

Die Erfolge und Misserfolge der Bewegung sind umstritten. Die große Bedeutung dieser historischen Bewegung bestand jedoch darin, dass sie die Forderung nach Unabhängigkeit auf die unmittelbare Agenda der kaschmirischen Freiheitsbewegung setzte. Doch immerhin ist zu bedenken, dass sich die politische Lage Kaschmirs weiterhin verschärfte. Besonders die Machtkämpfe zwischen den Parteien MC und NC trugen zu dem großen Unglück bei, das Kaschmir widerfuhr, als Britisch-Indien geteilt wurde. (Vgl. Chaudhry 1976a, 98)

4.2 Teilung Indiens und Pakistans

In den frühen 1940er Jahren gingen die Kongresspartei und die Muslim Liga in wichtigen politischen Fragen weiterhin auseinander. Die Haltung, der INC und die Muslim Liga gegenüber den Fürstenstaaten einnahmen, war ein wichtiger Faktor für die künftigen Ereignisse. Jawaharlal Nehru und die Kongresspartei hatten ihren Standpunkt zu den indischen Staaten bereits im August 1935 festgelegt: Der Indische Nationalkongress erkennt an, dass die Bevölkerung der Fürstenstaaten genauso wie ein Bürger oder eine Bürgerin Britisch-Indiens ein angeborenes Recht auf Unabhängigkeit hat. Dementsprechend hat er sich für die Einrichtung einer repräsentativen, verantwortlichen Regierung in den Bundesstaaten eingesetzt. Demgegenüber war Jinnah und die ML entschlossen, sich nicht in die inneren Angelegenheiten der Fürstenstaaten einzumischen. (Vgl. Hingorani 2016, 30)

Darüber hinaus wirkten die ideologischen Meinungsverschiedenheiten, die die indische Kongresspartei und die ML durch die Theorie der „einen Nation“ bzw. der „zwei Nationen“ zum Ausdruck brachten, auf Jammu und Kaschmir aus (vgl. Chaudhry 1976a, 55). Als sich abzeichnete, dass die beiden Parteien nicht gemeinsam in einer Nation koexistieren würden, rückte die Teilung des Subkontinents immer mehr in greifbare Nähe (vgl. Rothermund 2002, 18).

4.2.1 Ideologische Auseinandersetzungen

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde der Erhalt des britischen Empire immer schwieriger, und gleichzeitig verstärkten sich die Bemühungen um die indische Unabhängigkeit. Doch trotz wiederholter Gespräche konnten sich der Indische Nationalkongress und die Muslim Liga nicht auf die nachfolgende Staatsform einigen. (Vgl. Malik 2020, o.S.)

Bereits am 23. März 1940 verkündete Jinnah in seiner Rede auf der Jahresversammlung der ML in Lahore seine *Two-Nationen-Theorie*, die besagte, dass das Koexistieren zweier so unterschiedlicher, fast gegensätzlicher ethnischer Gruppen nicht möglich sei. Er plädierte daher für die

Gründung einer eigenen Nation, Pakistan, für die Muslime Indiens (vgl. Rothermund 2002, 18). Das Wort Pakistan ist daher ein Akronym aus den Namen der damaligen Provinzen – den Anfangsbuchstaben der Provinzen Punjab, Afghanistan, Kaschmir, Sind und dem Ende des Namens der Provinz Belutschistan (vgl. Kulke / Rothermund 2010, 377).

Allerdings fand Jinnahs Auffassung keine Unterstützung von M.K. Gandhi, dem berühmten indischen Unabhängigkeitskämpfer und Politiker, sowie von Jawaharlal Nehru (vgl. Chaudhry 1976a, 56). Da M.K. Gandhi die *Eine-Nation-Theorie* vertrat (vgl. Richter 1962, 86), argumentierte er folgendermaßen:

„Wenn Indien vor dem Erscheinen des Islams eine Nation war, so muss es trotz des Glaubenswechsels eines beträchtlichen Teiles ihrer Söhne, eine Nation bleiben.“ (Chaudhry 1976a, 57)

4.2.2 The Indian Independence Act 1947

Aufgrund der wachsenden religiösen Spannungen und die durch den Zweiten Weltkrieg geschwächte Stellung der Briten sowie die inneren politischen Krisen, zwangen Großbritannien (vgl. Malik 2020, o.S.) bis zum Ende Juni 1984 für die Unabhängigkeit des indischen Subkontinents einen Plan öffentlich zu machen (vgl. Richter 1962, 84). Doch da der Generalgouvernar Lord Mountbatten erkannte, dass die Zusammenarbeit zwischen dem INC und Muslim Liga in einer gemeinsamen Regierung unmöglich sei und so eine Teilung notwendiger geworden ist als je zuvor (vgl. Chaudhry 1976a, 78f.), verschob er die Planung auf 1947 (vgl. Chaudhry 1976a, 99). Folglich war die britische Krone gezwungen, die Zwei-Nationen-Theorie der Muslim Liga zu akzeptieren (vgl. Malik 2020, o. S.).

Demzufolge machte die britische Regierung am 3. Juni 1947 eine Erklärung, in der die Politik hinsichtlich der Teilung Indiens dargelegt wurde. Gemäß dem *Indian Independence Act 1947*, der auf dieser Erklärung beruht und am 18. Juni 1947 vom britischen Parlament verabschiedet wurde (vgl. Chaudhry 1976a, 79), sollten mehrheitlich muslimische Gebiete Pakistan darstellen, während Indien aus den Regionen der Hindumajorität entstehen sollte. (Vgl. Rothermund 2002, 19)

Als besonders kennzeichnend für die spätere Entwicklung des Kaschmirkonflikts erwies sich der Distrikt Gurdaspur in Punjab, da er im Rahmen des indischen Unabhängigkeitsgesetzes mit einer muslimischen Mehrheit von 51,14 % zunächst Pakistan zugewiesen wurde (vgl. Hingorani 2016, 38). Bis zum 17. August 1947 ging man davon aus, dass der Distrikt zum pakistanischen Staatsgebiet gehören würde. Doch aufgrund einer Änderung in letzter Minute durch Sir Cyrill Radcliffe, der für die Karte der Teilung Indiens zuständig war, und der verspäteten Bekanntgabe der Gebietsvergabe durch Generalgouverneur Mountbatten, blieb der strategisch wichtige Bezirk bei Indien. Demzufolge genießt Gurdaspur eine einzigartige Stellung in der Geschichte, da ohne ihn Indien keinen praktikablen Zugang zu Kaschmir hätte. (Vgl. Singh 2015, o. S.)

Das entscheidende ist, dass der Richter diese Vorgabe nicht in Kaschmir anwenden durfte, da es sich hierbei nur um die britisch-indischen Provinzen ging. Gelte die Vorschrift auch für den Fürstenstaat Kaschmir, so hätte es einen Kaschmirkonflikt nicht gegeben. Schließlich erhielt Pakistan am 14. und Indien am 15. August ihre Unabhängigkeit. (Vgl. Rothermund 2002, 19)

Das Außergewöhnliche an der Teilung des Subkontinents ist, dass die Modalitäten nicht im Voraus offiziell bekannt gegeben wurden. Die Ankündigung hatte eine bereits gefährliche Situation verschlimmert und zu kommunalen Massakern geführt (vgl. Schofield 2010, 37). Die Fürstenstaaten waren hierbei ein besonderes Phänomen im Dekolonisierungsprozess. Mit dem Fortfall der britischen Vorherrschaft über sie, wurden ihnen unterdessen drei Möglichkeiten eingeräumt, sich entweder einem der beiden neu gegründeten Staaten anzuschließen oder unabhängige Staaten zu bleiben (vgl. Bose 2003, 30).

4.3 Anschluss Kaschmirs an Indien

4.3.1 Stillhalteabkommen

Als Britisch-Indien in Indien und Pakistan aufgeteilt wurde, war die Wahl um den Anschluss für alle Fürstenstaaten mit Ausnahme von Jammu und Kaschmir,

eindeutig (vgl. Mukherjee 2014, 48). Hari Singh, der autokratische und unpopuläre Maharaja von Jammu und Kaschmir, widersetzte sich dem Druck, sich entweder Pakistan oder Indien anzuschließen, und hoffte, die Unabhängigkeit oder Autonomie von beiden Ländern zu erlangen. Aufgrund der geographischen Nähe zu beiden Staaten, wurde die Entscheidung jedoch schwieriger. (Vgl. Schofield 2010, 34)

Natürlich war die territoriale Nähe J&Ks zu pakistanischen Provinzen, wie West-Punjab weitaus ausgeprägter als seine territoriale Verbindung zum indischen Ost-Punjab. Dazu kommt noch, dass die Bevölkerung von Kaschmir zu 77 % muslimisch war, was für einen Beitritt zu Pakistan sprach. Allerdings war dieser Fall viel komplizierter als man sich denkt: Besonders die Tatsache, dass Jammu und Kaschmir von einem Hindu-Herrscher regiert wurde, erschwerte den Anschluss an Pakistan. (Vgl. Schofield 2010, 34)

Am 12. August 1947 (vgl. Chaudhry 1976a, 145f.) bemühte sich der Maharaja Hari Singh, ein Stillhalteabkommen mit Indien und Pakistan zu vereinbaren, was von Pakistan akzeptiert, aber von Indien abgelehnt wurde (vgl. Javaid 2019, o. S.). Die indische Regierung forderte Singh dazu auf, Verhandlungen mit ihr aufzunehmen, doch weder Verhandlungen noch ein *Standstill Agreement* ist ihnen gelungen (vgl. Chaudhry 1976a, 145f.).

Folglich unterzeichnete er am 16. August 1947 ein Stillhalteabkommen lediglich mit Pakistan (vgl. Indurthy / Haque 2010, 10), und so blieb der Fürstenstaat Jammu und Kaschmir, wenn auch nur für zwei Monate, unabhängig (vgl. Schofield 2010, 8). Nichtsdestotrotz begannen bald die kommunalen Unruhen, welche die interne Atmosphäre der Region in Aufruhr versetzten (vgl. Indurthy / Haque 2010, 10).

4.3.2 Beitrittserklärung

Im September 1947 kam es in Kaschmir zu Ausschreitungen gegen die muslimische Bevölkerung (vgl. Indurthy / Haque 2010, 10). Zu dieser Zeit brach in Poonch, einem Distrikt im Südwesten Kaschmirs, eine Rebellion gegen dem

Maharaja aus, die bald von der pakistanischen Armee unterstützt wurde und folglich zur Gründung der Azad-Kaschmir-Regierung führte (vgl. Mukherjee 2014, 48). Hari Singh, der durch diese Invasion alarmiert war, wandte sich an die indische Regierung und bat um Beistand. Die indischen Regierungstruppen boten ihm militärische Unterstützung, aber nicht bedingungslos, sondern forderten im Gegenzug den Anschluss Kaschmirs an Indien. Dieser Druck veranlasste den Maharaja schließlich dazu, den indischen Bedingungen zuzustimmen und sich in weiterer Folge Indien anzuschließen. (Vgl. Lone 2017, 1500)

Schließlich als die aufständischen den Stadtgrenzen von Srinagar immer näher kamen, unterzeichnete Singh die Beitrittserklärung (*Instrument of Accession*) am 26. Oktober, womit Kaschmir an Indien angegliedert wurde (vgl. Indurthy / Haque 2010, 10), allerdings unter der Bedingung, dass es in der Zukunft ein Plebiszit geben sollte, und so die Bevölkerung Kaschmirs selbst ihr Schicksal entscheiden könne. Jedoch, wie im Kapitel 6 deutlich wird, kam diese Volksabstimmung nie zustande (vgl. Mukherjee 2014, 48).

Signifikant für die künftige Geschichte Kaschmirs ist, dass mit der Unterzeichnung des *Instrument of Accession* J&K gemäß Artikel 370 der indischen Verfassung einen Sonderstatus erhielt und somit bis zum Jahr 2019 (vgl. Dutta 2021, o. S.) einen besonderen Stellenwert sowie Autonomie in Indien genoss (vgl. Mukherjee 2014, 50). Der Artikel 370 schränkte die Befugnisse des indischen Parlaments in dem Bundesstaat so ein, dass die vom Parlament verabschiedeten Gesetze in allen Bereichen außer Verteidigung, Kommunikation, Finanzen und auswärtige Angelegenheiten nicht auf den Bundesstaat angewendet werden, es sei denn, sie werden von seiner eigenen Regierung verabschiedet (vgl. Destradi 2021, o. S.).

Am selben Tag der Beitrittsurkunde rückten indische Truppen in Kaschmir ein, um die Angreifer zurückzuschlagen (vgl. Indurthy / Haque 2010, 10). Es folgte der Krieg zwischen Indien und Pakistan im Jahr 1947, der zur Teilung Kaschmirs führte (vgl. Lone 2017, 1500).

4.4 Der Erste Kaschmir-Krieg

Wie bereits erwähnt, mündete der Aufstand in Poonch, wo Menschen am 14. August 1947 gegen das Regime protestierten, in den ersten indisch-pakistanischen Krieg (vgl. BAMF 2020, 4). Mit dem Beitritt Kaschmirs zur Indischen Union, begann Indien, Truppen nach Kaschmir zu verlegen um dem inzwischen offensichtlichen Angriff Pakistans zu begegnen (vgl. Indurthy / Haque 2010, 10). Das militärische Eingreifen Indiens hatte zur Folge, dass das Tal von Kaschmir befreit wurde und sich das Fürstentum Kaschmir schließlich an Indien anschloss (vgl. Rothermund 2002, 30).

Die Kampfhandlungen allerdings dauerten von Ende 1947 bis Jänner 1949 und endeten mit einem Waffenstillstand, zumal beide Seiten keine Hoffnung auf weiteren Zuwachs einsahen (vgl. Bose 2003, 41f.). Der Waffenstillstand legte eine Waffenstillstandslinie fest, die das indische J&K von der pakistanischen Region AZK trennte. Diese Staatsgrenze war jedoch unzulänglich definiert und ließ beiden Ländern Interpretationsmöglichkeiten offen. (Vgl. Hartweger 2021, 25)

Auf diesen ersten Krieg zwischen Pakistan und Indien folgten weitere blutige Auseinandersetzungen in den Jahren 1965, 1971 und 1999, die von Pakistan angestiftet und von Indien gewonnen wurden (vgl. Rothermund 2002, 138). Der Kargil-Krieg von 1999 ist dabei von großer Bedeutung, da er den Kaschmirkonflikt auf die internationale Bühne brachte und es zum ersten Mal seit dem Ende des Kalten Krieges zu einem Konflikt zwischen zwei Atommächten kam (vgl. Hartweger 2021, 32).

5 Friedensprozesse

Das folgende Zitat von Tim Marshall verdeutlicht die Spannung zwischen den beiden verfeindeten Atommächten Indien und Pakistan:

„Wenn Indien und Pakistan sich auf eines einigen können, dann darauf, dass keiner den anderen in der Nähe haben will.“ (Hartwegger 2021, 40)

Dieses Kapitel ist meiner zweiten Leitfrage gewidmet, nämlich wie erfolgreich die Friedensprozesse bisher waren. Anschließend wird versucht, einen Ausblick auf die Zukunft der Kaschmir-Frage zu wagen.

5.1 Die bisherige Friedensprozesse

5.1.1 Die Resolutionen der Vereinten Nationen

Am 1. Jänner 1948, als Indien den Sicherheitsrat gemäß Artikel 35 der UN-Charta förmlich mit dem Kaschmirkonflikt befasste, wurde erstmalig diese Krise vor den VN gebracht (vgl. Hönig 2000, 49). Dieser Artikel fand seine Anwendung unter der Bedingung, dass dieser Konflikt zu einer internationalen Krise eskalieren könnte (vgl. Chaudhry 1976b, 1).

Der Sicherheitsrat ersuchte daraufhin die Regierungen Indiens und Pakistans um eine Deeskalation in Jammu und Kaschmir. Um die Lage vor Ort zu ermitteln, wurde die UN-Kommission für Indien und Pakistan (UNCIP) gemäß Artikel 34 des UNCIPA eingesetzt, die auch mit dem Sicherheitsrat kooperierte, um zwischen den Konfliktparteien zu verhandeln (vgl. Hönig 2000, 49ff.).

Infolgedessen wurde den VN zufolge die Empfehlung ausgesprochen, dass sowohl Indien als auch Pakistan ihre Verpflichtung zur Durchführung eines Referendums in dem Bundesstaat einhalten sollten, damit die Bevölkerung von Jammu und Kaschmir über den Anschluss an Indien oder Pakistan entscheiden könne (vgl. Destradi 2021, o.S.). Während Pakistan diese Aktion in der Hoffnung unterstützte, dass die mehrheitlich muslimische Bevölkerung den

Anschluss an Pakistan befürworten würde, lehnte Indien ein Plebiszit ab, da Maharaja Hari Singh die Beitrittserklärung unterzeichnet hatte und Kaschmir somit offiziell zu Indien gehörte. Folglich kam es de facto nicht zu einem Referendum. (Vgl. Bose 2003, 166f.)

Die SR-Mitglieder waren angesichts des Verhaltens der beiden Regierungen gegenüber der SR-Resolution unzufrieden (vgl. Chaudhry 1976b, 11). Da die Konfliktparteien auch mit Hilfe der UNCIP keine Einigung erzielen konnten, dauerte der Krieg an, bis am 27. Juli 1949 mit dem Vertrag von Karachi eine Waffenstillstandslinie vereinbart wurde (vgl. Rothermund 2002, 33). Selbst die Waffenstillstandslinie, die nun die De-facto-Grenze darstellte und später, 1972, in *Line of Control* umbenannt wurde (siehe Abb.1), war weder von Pakistan noch von Indien als offizielle Grenze anerkannt worden (vgl. Bose 2003, 41f.).

5.1.2 Abkommen von Taschkent

Der erste indisch-pakistanische Krieg um Kaschmir im Jahr 1947/48 verursachte auf beiden Seiten starkes Misstrauen und Spannungen. Demzufolge marschierten pakistanische Truppen im Sommer 1965 in die von Indien verwaltete Region in Kaschmir ein und entfachten somit den zweiten Krieg zwischen den beiden Nationen. Aufgrund des internationalen Drucks, insbesondere seitens des SR und der USA, stellten Indien und Pakistan jedoch die Feindseligkeiten ein und einigten sich im September 1965 auf einen Waffenstillstand. (Vgl. Hönig 2000, 69f.)

Ergo wurde 1966 der Vertrag von Taschkent unterzeichnet (vgl. Hönig 2000, 70.), der die beiden seit langem rivalisierenden Staaten von vor weiterem Verlust und wirtschaftlicher Zerstörung bewahrte, so die Politik- und Sicherheitsexperten (vgl. Latif / Adil 2022, o.S.).

Betrachtet man jedoch den Abkommen von Taschkent nun im historischen Rückblick, so lässt sich feststellen, dass auch dieser Vertrag nur auf einen temporären Erfolg abzielen konnte, da schon wenige Jahre später Jammu und

Kaschmir erneut zum Schauplatz bewaffneter Auseinandersetzungen wurden. (Vgl. Hönig 2000, 70)

5.1.3 Abkommen von Simla

Im Juli 1972 schlossen die indische Premierministerin Indira Gandhi und der pakistanische Präsident Zulfikar Ali Bhutto das Abkommen von Simla, mit dem Versuch, die Folgen des Krieges von 1971 rückgängig zu machen, in dem auch zur Teilung von Ost- und West-Pakistans kam und infolgedessen Bangladesch gegründet wurde. Im Gegensatz zum Karachi-Abkommen von 1949 wurden in diesem Vertrag die Vereinten Nationen nicht erwähnt und eine Lösung des Kaschmirkonflikts auf Basis bilateraler Verhandlungen angestrebt. (Vgl. Hönig 2000, 70f.)

Die Regierung Indiens und Pakistans entschlossen, die beiden Länder dem Konflikt und der Konfrontation, die bisher ihre Beziehungen getrübt haben, ein Ende zu setzen und sich für die auf die Förderung freundschaftlicher und harmonischer Beziehungen und auf die Schaffung eines dauerhaften Friedens auf dem Subkontinent zu arbeiten. (Vgl. Ministry of External Affairs 2012, o. S.)

5.1.4 Letzte Friedensinitiative

Was Indien und Pakistan derzeit davon abhält, das Feuer aufeinander zu eröffnen, ist die formelle Annahme des Waffenstillstands, die von Indien und Pakistan im November 2003 vereinbart wurde. (Vgl. Rid 2018, 1)

Auch im Februar 2021 bekräftigten Pakistan und Indien ihr Engagement für das Waffenstillstandsabkommen von 2003 entlang der Grenzlinie und verpflichteten, die Schlüsselprobleme zu lösen, die Frieden und Stabilität bedrohen. Dennoch brach am 3. Mai 2021 Pakistan das Waffenstillstandsabkommen erneut, indem es im Ramgarh-Sektor das Feuer eröffnete. Dies ist zwar der erste Verstoß nach dem Abkommen vom Februar 2021, aber es bleibt abzuwarten, wie die beiden Nationen den Pakt einhalten, denn es dauerte nur etwas mehr als zwei Monate, um ihn zu verletzen. Dies wirft die Frage auf, ob der erneuerte

Waffenstillstand Bestand haben kann oder ob es nur eine Frage der Zeit ist, bis die Spannungen zwischen beiden Ländern wieder aufflammen. (Vgl. Mahaseth / Shukla 2021, o. S.)

5.2 Mögliche Lösungsszenarien

Der Kaschmirkonflikt hat mehrere Dimensionen und ist durch ein komplexes Zusammenspiel eines internationalen Konflikts mit Streitigkeiten innerhalb des umstrittenen Gebiets und der von Indien und Pakistan kontrollierten Teile gekennzeichnet. Jeder Ansatz zur Lösung dieses vielschichtigen Konflikts erfordert zwangsläufig mehrere, miteinander verknüpfte und sich gegenseitig verstärkende Wege für Engagement und Friedensgespräche. (Vgl. Bose 2003, 207)

5.2.1 Plebiszit

Der Versuch eines Plebiszits, der 1947 gescheitert war, kam im Hinblick auf die Lösung der Kaschmir-Frage immer wieder zur Sprache. Wie aus dem vorherigen Kapiteln zu entnehmen ist, hielten die Vereinten Nationen den Kaschmirkonflikt mit einem Plebiszit über den Anschluss von Jammu und Kaschmir an Indien oder Pakistan für lösbar. (Vgl. Hönig 2000, 291) Von den Streitparteien in Kaschmir lehnte jedoch Indien die Frage eines Plebiszits ab (vgl. Bose 2003, 166), womit das versprochene Selbstbestimmungsrecht für die Menschen in Kaschmir nicht eingehalten wurde (vgl. Baba / Mathur 2014, 66).

Bei eingehender Analyse scheint aber auch dieser Lösungsansatz Mängel aufzuweisen. Denn selbst wenn eine Abstimmung unter Aufsicht der Vereinten Nationen stattfinden sollte, würde sie zu einem unumstrittenen Ergebnis führen. In diesem Zusammenhang untersuchte eine von der Initiative von Dr. Saif al Islam Qadhafi und der *Qadhafi Foundation for Charity Associations & Development* durchgeführte Umfrage, wie Kaschmir die verschiedenen Wege zum Frieden sieht (vgl. Bradnock 2010, 28). Den Ergebnissen zufolge würde das Kaschmir-Tal bei einem hypothetischen Referendum möglicherweise eine starke Mehrheit für die Unabhängigkeit aufweisen, aber selbst in dieser Region

würde eine bedeutende Minderheit, die aus Hindus besteht, für Indien votieren, während eine andere beträchtliche Minderheit von Muslimen für Pakistan stimmen würde. In der Region Jammu, deren Bevölkerung zu fast zwei Dritteln aus Hindus besteht, dürfte insgesamt eine starke pro-indische Mehrheit vorherrschen, verglichen mit den muslimisch dominierten Bezirken innerhalb der Region. (Vgl. Bose 2003, 172)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein Plebiszit, wie es in den UN-Resolutionen von 1948-49 vorgesehen ist, heute vermutlich keine erfolgversprechende Lösung bieten wird. (Vgl. Bradnock 2010, 28)

5.2.2 Waffenstillstandslinie als Staatsgrenze

Ein weiterer Ansatz liegt offenbar in der Vereinbarung und Anerkennung der LOC, einer militärischen Kontrolllinie zwischen Indien und Pakistan in Kaschmir, als offizielle internationale Grenze. Die Kontrolllinie soll demnächst einen menschlichen und wirtschaftlichen Austausch ermöglichen, um den Frieden im Leben der Menschen in Kaschmir wiederherzustellen. (Vgl. Kurr 2015, 4)

Dennoch sind die Ideen, die Grenze entweder zu beseitigen oder umzugestalten, sowohl undurchführbar als auch potenziell äußerst gefährlich und bergen das Risiko einer starken Eskalation des Konflikts, betont der Autor Bose (vgl. Bose 2003, 207). Außerdem können sich die beiden Nationen nicht auf diesen Vorschlag einigen, zumal Indien den Standpunkt vertritt, dass der Teil jenseits der Kontrolllinie gemäß der von Maharaja Hari Singh Ende 1947 unterzeichneten Beitrittsurkunde rechtmäßig zu Indien gehört. Auch die pakistanische Regierung wird diesem Anliegen nicht zustimmen. Die LOC ist eindeutig eine der brisanten Fragen im Kaschmirkonflikt, die ein wesentliches Kriterium in den Friedensgesprächen darstellt. (Vgl. Bose 2003, 179)

6 Fazit

Die indisch-pakistanische Rivalität um Kaschmir lässt keine Anzeichen einer endgültigen Lösung in naher Zukunft erkennen, weshalb der Kaschmirkonflikt weiterhin komplex und unlösbar bleibt. Zahlreiche Friedensverhandlungen, UN-Resolutionen und sogar Kriege haben dieses langwierige Problem nicht lösen können, was folglich diese Region zu einem Krisenherd verwandelt hat (siehe Kapitel 5). Somit wurden die in der Einleitung erwähnten Aussagen bezüglich der tragischen Historie sowohl J&K als auch AJK durch die Ausarbeitung in dieser Arbeit bestätigt und besonders das Kapitel 3.2 akzentuiert, dass Kaschmir den Preis für seine Schönheit mit Kriegen, Protesten, Abriegelungen und Menschenrechtsverletzungen zahlen muss.

Um sich dem Thema des Kaschmirkonflikts zu nähern, wurde zu Beginn dieser vorwissenschaftlichen Arbeit aufgezeigt, wie komplex und vielfältig die geografische Lage von J&K ist. Auch in kultureller und ethnischer Hinsicht ist diese Region alles andere als einheitlich. So wurde in Kapitel 4.2.2 auf die Komplikationen dieser Vielfalt hingewiesen, die sich im Zuge der Teilung des Subkontinents und der Frage der Annexion von J&K im Jahr 1947 ergaben: Aufgrund der muslimischen Mehrheit im Tal von Kaschmir erhob Pakistan Anspruch auf den Staat. Für Indien, dem der hinduistische Maharaja von Jammu und Kaschmir die Beitrittserklärung unterzeichnete, war diese Forderung Pakistans nicht legitim. (Vgl. Rothermund 2002, 2)

Die erste Leitfrage meiner Arbeit wurde bereits im Zuge der historischen Konfliktanalyse im dritten Kapitel beantwortet und soll hier noch einmal zusammengefasst werden: Während der Kolonialzeit nahm J&K die Rolle eines Fürstenstaates ein und war nach dem *Government of India Act* von 1858 nicht Teil von Britisch-Indien. Das Verhältnis zwischen dieser Region und der britischen Krone wurde ausschließlich durch die Fürstenkammer geregelt (vgl. Chaudhry 1976a, 35) womit dieser Fürstenstaat eine beträchtliche Autonomie genoss.

In Kapitel 4.2 wurde jedoch unterstrichen, dass seit dem Rückzug Großbritanniens im Jahr 1947 und der Unabhängigkeit Indiens und Pakistans der endgültige Status des Fürstenstaates Jammu und Kaschmir ungeklärt ist, zumal Pakistan die Beitrittsurkunde ablehnte, mit der der damalige Herrscher von J&K Indien beigetreten war. Ein Dyadenkrieg um die Souveränität Kaschmirs endete 1949 mit einem von den Vereinten Nationen vermittelten Waffenstillstand, der die beiden Länder durch eine militärische Kontrolllinie (LOC) trennte. Die von Indien verwaltete Seite wurde zum Staat J&K und die von Pakistan verwaltete Seite wurde zu Azad (*Frei*) Jammu und Kaschmir.

Die Arbeit bemühte sich zudem den Fortschritt der bisherigen Friedensverhandlungen zu überprüfen. Auch diese Zielsetzung wurde anhand der Literaturobwertung erreicht. So hat sich aus Kapitel 5.1 ergeben, dass die zwischen den beiden Nationen unterzeichneten Friedensabkommen nur vorübergehend eingehalten werden und keine endgültige Harmonie versprechen. Demzufolge kommt es an der umstrittenen Grenze, der so genannten *Line of Control*, regelmäßig zu Schusswechseln, obgleich beide Länder seit 2003 einen fragilen Waffenstillstand einhalten (vgl. Mahaseth / Shukla 2021, o.S.).

Basierend auf den Ergebnissen der Lösungsansätze hinsichtlich des Plebiszits und der Teilung des Kaschmirkonflikts wurde in Kapitel 5.2 erläutert, dass keine der drei Perspektiven auf Kaschmir – die autoritäre, integrationistische indische Version, die revisionistische pakistanische Version und die vereinfachende Sichtweise der Selbstbestimmung, die oft von den Befürwortern der Unabhängigkeit Kaschmirs vertreten wird – kann darauf hoffen, ihren Willen als Lösung des Kaschmirproblems durchzusetzen. Der Versuch, eine dieser Ansichten zu realisieren, wird unweigerlich in Unterdrückung ausarten und letztlich zu einer Verlängerung des internen und internationalen Konflikts führen (vgl. Bose 2003, 193).

Neben den Leitfragen hat diese Literaturarbeit auch weitere Erkenntnisse geliefert. Äußerst interessant erschien mir der Sonderstatus von J&K nach

Artikel 370, der der Regierung von J&K Sonderrechte einräumt (siehe Kapitel 4.3.2). Allerdings vermag diese vorwissenschaftliche Arbeit im Rahmen ihres Umfangs nicht zu thematisieren, welche Rolle der Sonderstatus heutzutage in dieser Region spielt. Zukünftige Forschungsvorhaben könnten an die Leitfragen anknüpfen und weiter untersuchen, wie sich der Entzug des Sonderstatus der Region auf den Konflikt in Kaschmir auswirken wird.

Bei der Erarbeitung dieser vorwissenschaftlicher Arbeit bereitete allem voran die Unfähigkeit die Kaschmir-Frage lapidar zu schildern, Schwierigkeiten, da diese komplexe Thematik eine präzisere Analyse bedarf. Des Weiteren wurde mir beim Schreiben dieser Arbeit deutlich, wie traurig das Schicksal Kaschmirs tatsächlich ist, was mich emotional sehr berührt hat.

Letztendlich im Zuge meiner Literaturrecherche habe ich festgestellt, dass Kaschmir weder ein integraler Bestandteil Indiens noch die Hauptschlagader Pakistans ist. Vielmehr handelt es sich um ein umstrittenes Gebiet, das eine Lösung durch Friedensgespräche erfordert. Jammu und Kaschmir gehört lediglich den Bewohnern und Bewohnerinnen des ungeteilten Staates Jammu und Kaschmir.

Literaturverzeichnis

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2020): Kaschmir-Konflikt. Geschichte und Gegenwart.

<https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Behoerde/Informationszentrum/Laenderberichte/2020/laenderreport-29-indien.pdf> [17.02.2022]

Baba, Noor Ahmad (2014): Resolving Kashmir. Imperatives and Solutions. In: *Race & Class*, 56/2, S.66-80.

Baraki, Matin (2019): Kaschmir. Die Genese des Konflikts. *Zeit-Fragen Online* vom 27.08.2019. <https://www.zeit-fragen.ch/archiv/2019/nr-19-27-august-2019/kaschmir-die-genese-des-konflikts.html> [31.01.2022]

Bhat, Ghulam Qadir (2019): The Emergence and Development of the Muslim Political Identity in Kashmir 1846-1947. In: *Journal of South Asian Studies* 7/1, S. 9-18.

Bose, Sumantra (2003): *Kashmir. Roots of Conflict, Paths to Peace*. Cambridge, Massachusetts: Harvard Univ. Press.

Bradnock, Robert (2010): Kashmir. Counting in Kashmir. In: *World Today*, 66/6, S. 27-28.

Chaudhry, Mohammad Saeed (1976a): *Der Kaschmirkonflikt. Seine Ursachen, sein Wesen sowie Rolle und Bemühungen der Vereinten Nationen*. München: Weltforum-Verlag.

Chaudhry, Mohammad Saeed (1976b): *Der Kaschmirkonflikt. Seine Ursachen, sein Wesen sowie Rolle und Bemühungen der Vereinten Nationen*. München: Weltforum-Verlag.

Destradi, Sandra (2021): Kaschmir. <https://www.bpb.de/themen/kriege-konflikte/innerstaatliche-konflikte/54616/kaschmir/> [19.02.2022]

Dharampal-Frick, Gita / Ludwig, Manju (2009): Die Kolonialisierung Indiens und der Weg in die Unabhängigkeit. In: Der Bürger im Staat. 59/3-4, S.148-156. https://crossasia-repository.ub.uni-heidelberg.de/1162/1/Dharampal_Ludwig_2009.pdf [27.12.2021]

Dixit, J.N. (2002): India-Pakistan in War and Peace. London: Routledge.

Dutta, Prabhash K. (2021): 2 years without Article 370: How it changed Jammu and Kashmir, 5 points. India Today Online vom 05.08.2021. <https://www.indiatoday.in/india/story/jammu-kashmir-article-370-things-changed-years-two-august-1837070-2021-08-05> [08.02.2022]

Efsas (2020): Ethnic, Cultural and Religious Diversity in Jammu & Kashmir. Perceptions on unity and discord - Demise of Kashmiriyat. <https://www.efsas.org/EFSAS-October-Ethnic,%20Cultural%20and%20Religious%20Diversity%20in%20Jammu%20%20Kashmir-Paper.pdf> [15.12.2021]

Halder, Tamoghna (2019): Kashmir's struggle did not start in 1947 and will not end today. Al Jazeera Online vom 15.08.2019. <https://www.aljazeera.com/opinions/2019/8/15/kashmirs-struggle-did-not-start-in-1947-and-will-not-end-today> [17.12.2021]

Hartweger, Simon (2021): Konfliktregion Kaschmir. Wie wird sich der Entzug des Sonderstatus der Region auf den Konflikt in Kaschmir auswirken. <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/5983230?originalFilename=true> [18.02.2022]

Hingorani, Aman M. (2016): Unravelling the Kashmir Knot. New Delhi: SAGE Publications.

Indurthy, Rathnam / Muhammad Haque (2010): The Kashmir Conflict: Why It Defies Solution. In: International Journal on World Peace, 27/1, S. 9-44

Javaid, Azaan (2019): Hari Singh. The last Dogra king who gave J&K its special status was an autocrat too. The Print vom 26.04.2019.
<https://theprint.in/theprint-profile/hari-singh-the-last-dogra-king-who-gave-jk-its-special-status-was-an-autocrat-too/227573/> [28.12.2021]

Khan, Bilal Ahmad (2018): Demography of Jammu and Kashmir in Historical Perspective. In: Asian Review of Social Sciences, 7/3, S.143-153.
<https://www.trp.org.in/wp-content/uploads/2018/12/ARSS-Vol.7-No.3-October-December-2018-pp.143-153.pdf> [20.01.2022]

Kulke, Hermann / Rothermund, Dietmar (2006): Geschichte Indiens. Von der Induskultur bis heute. München: C.H. Beck.

Kurr, Nikolis (2015): Solutions to the Conflict in Kashmir. In: International ResearchScape Journal, 3/5, S. 1-14.
<https://scholarworks.bgsu.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1035&context=irj> [09.02.2022]

Latif, Aamir / Adil, Ahmad (2022): Tashkent Declaration saved India, Pakistan from further destruction. <https://www.aa.com.tr/en/asia-pacific/tashkent-declaration-saved-india-pakistan-from-further-destruction/2469098> [07.02.2022]

Lone, Fozia Nazir (2009): From Sale to Accession Deed. Scanning the Historiography of Kashmir 1846-1947. In: History Compass, 7/6, S. 1496-508.

Mahaseth, Harsh / Shukla, Ananya (2021): India-Pakistan Ceasefire Agreement 2021: Can it last. <https://www.southasiamonitor.org/spotlight/india-pakistan-ceasefire-agreement-2021-can-it-last> [08.02.2022]

Malik, Rabia (2020): The Kashmir conflict, the legacy of the British Empire and the role of the United Nations. <https://www.disterrmem.eu/blog/the-kashmir-conflict-and-the-role-of-united-nations> [07.01.2022]

Ministry of External Affairs (2012): Simla Agreement July 2, 1972. <https://mea.gov.in/in-focus-article.htm?19005/Simla+Agreement+July+2+1972> [10.02.2022]

Mir, Hilal (2021): Gov't website declares 97% Muslim Kashmir 'predominantly Hindu'. <https://www.aa.com.tr/en/asia-pacific/govt-website-declares-97-muslim-kashmir-predominantly-hindu/2236765> [20.01.2022]

Mukherjee, Kunal (2014): The Kashmir Conflict in South Asia. Voices from Srinagar. *Defense & Security Analysis*, 30/1, S. 44-54.

Nöhner, Nikolaus (2015): Die Verfassungsentwicklung Indiens von 1857 bis in die Gegenwart. <https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/content/titleinfo/790368/full.pdf> [08.02.2022]

Pezarkar, Leora (2019): *The Forgotten Chamber of Princes*. <https://www.livehistoryindia.com/story/people/the-forgotten-chamber-of-princes> [08.02.2022]

Rai, Mridu (2019): *Hindu Rulers, Muslim Subjects*. Princeton, NJ: Princeton University Press.

Richter, Liselotte (1962): *Mahatma Gandhi*. Berlin: Colloquium Verlag.

Rid, Saeed Ahmed (2018): *India and Pakistan: Formalizing the 2003 Ceasefire Agreement*. <https://www.e-ir.info/pdf/72650> [07.02.2022]

Rothermund, Dietmar (2002): *Krisenherd Kaschmir. Der Konflikt der Atomkräfte Indien und Pakistan*. München: Beck.

Rothermund, Dietmar (1993): Staat und Gesellschaft in Indien. Wien [u.a.]: BI-Taschenbuchverlag.

Schofield, Victoria (2010): Kashmir in Conflict. India, Pakistan and the Unending War. London/New York: I.B. Tauris.

Singh, Jupinderjit (2015): Gurdaspur. The dist that almost went to Pak. The Tribune Online vom 17.08.2015.

<https://www.tribuneindia.com/news/archive/features/gurdaspur-the-dist-that-almost-went-to-pak-120526> [4.01.2022]

Times Now (2019): Kashmir: The Story. [Youtube] 05.08.2019, 1:52:16.

<https://www.youtube.com/watch?v=6SuNPI6Y6K8> [27.12.2021]

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Destradi, Sandra (2021): Kaschmir. <https://www.bpb.de/themen/kriegeskonflikte/innerstaatliche-konflikte/54616/kaschmir/> [19.02.2022]

Abkürzungsverzeichnis

AJK	Azad Jammu and Kaschmir
INC	Indian National Congress
J&K	Jammu and Kaschmir
LOC	Line of Control
ML	Muslim Liga
SR	Sicherheitsrat
UN-Charta	Charta der Vereinten Nationen
UNCIP	United Nations Commission for India and Pakistan
UNCPA	United Nations Chaplains Association
VN	Vereinte Nationen

Selbständigkeitserklärung

Ich,, erkläre, dass ich diese vorwissenschaftliche Arbeit eigenständig angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel genutzt habe.

Ort, Datum

Unterschrift

Zustimmung zur Aufstellung in der Schulbibliothek

Ich,, gebe mein Einverständnis, dass ein Exemplar meiner vorwissenschaftlichen Arbeit in der Schulbibliothek meiner Schule aufgestellt wird.

Ort, Datum

Unterschrift